

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 10

Artikel: Glückliches 6 Familien-Haus
Autor: A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glückliches

6

Familien-Haus

Von A. S.

WIR wohnen seit einem halben Jahr in einem Sechsfamilienhaus. Aus purer Notwendigkeit, einfach weil wir nichts anderes fanden, entschlossen wir uns, die wir doch immer sehr «persönlich» gewohnt hatten, zu diesem neuen Versuch.

Ich weiß nicht, liegt es an der Sole del Ticino, an der lustigen Mischung von Deutschschweizern und Tessinern, die das Haus bevölkern, am mildernden Einfluß der südlich-sonnigen Landschaft, es geht so gut, wie ich es nie geglaubt hätte. Ich hatte, wenn von Mietshäusern die Rede war, immer nur von Treppenhauszwist gehört, von Nachbarn, die sich nicht mehr grüßen, von Kindern, die die Katze der Nachbarin plagen usw.

Nicht so bei uns: Schon beim Einzug, an einem Samstag und bei strömendem Regen, wo die Zügelmäner die vielen Sachen drei Stockwerke hoch tragen mußten und nicht gerade das sauberste Treppenhaus hinterließen, begrüßte mich die erste Einwohnerin im Parterre strahlend: «Ah, è Lei la Signora S. Anche Lei a quattro bambini?» Wobei ihre vier eigenen Kinder lachend hinter der Mutter hervorguckten. Welch reizende Begrüßung! Ich hatte mich bereits auf eine Rüge wegen des schmutzigen Treppenhauses gefaßt gemacht; aber die guten Leute sahen nur unsere vier Kinder.

Im zweiten Stock begrüßte mich gleich darauf eine Deutschschweizerin: «Machen Sie sich ja keine Gedanken wegen der Treppe, kein Mensch hat heute geputzt, da wir wußten, daß Sie einziehen. Sie putzen dann alle erst die nächste Woche.» Wieder überraschte mich der freundliche Empfang. Und die Frau im obersten Stock ließ mir sogleich Besen und Schaufel, so daß ohne viel Komödie der größte

Schmutz sofort weg war und alle einen geruh-samen Sonntag erwarten konnten.

Die nächsten Tage staunte ich immer mehr, hatte ich doch, durch frühere Erfahrungen gewitzigt, dem Zusammenleben der zwölf Kinder im selben Haus skeptisch entgegengesehen. Zwei, drei Tage, eine Woche verging, ohne daß das gefürchtete Einbrechen in die persönliche Atmosphäre stattgefunden hätte. Jede Familie respektierte den Lebensraum der andern, die Kinder trafen sich im Freien zu fröhlichem Spiel, nie aber betrat eines unaufgefordert unsere Wohnung. Hie und da hörte man ein schüchternes Klingeln, und vor der Wohnungstür stand verlegen die kleine Eliana: «C'è il Roberto?» Sobald man ihr bedeutete, man könne sie nicht brauchen, verschwand sie widerspruchslos und mit einem graziösen «Grazie». So blieb es bis heute und wird sich kaum ändern.

Hört man hie und da die Kinder laut schreien oder gar streiten, mischt sich nie jemand ein, am wenigsten eine Tessinerin. Die Kinder machen ihren Streit untereinander aus und besorgen das bedeutend besser als ein dreinfahrender Erzieher, der die Begleitumstände gar nicht kennt.

Die Hausmeisterin kommt nicht zu uns, wenn am Eingang des Hauses Papierschnitzel und andere Spuren wilder Kämpfe herumliegen. Sie geht in aller Freundlichkeit zu den Kindern und bittet sie mit vollendeter Höflichkeit, doch darauf zu achten, daß am Abend und vor allem am Samstag alle Fetzen zusammengelesen würden. Die Kinder sind so beeindruckt von dieser südlichen Grandezza, daß der Spielplatz, soweit ich von oben beurteilen kann, meist tadellos aufgeräumt in der Abendsonne liegt.

Mit dem von allen Hausmeistern gefürchteten Tschuten ist es dasselbe: Seit unsere Padrona den Kindern *einmal* gesagt hat, sie möchten doch nicht im Garten, sondern hinter dem Haus auf der Bsetzi tschuten, ist dieser Wunsch Befehl. Merkwürdig, wie sie mit den Kindern ohne Schimpfen, Drohen und übertretene Verbote auskommt, unsere feine, weißhaarige alte Padrona.

Dabei sind alle Kinder glücklich hier, unsere so glücklich wie noch nie. Es gibt unzählige Spielkameraden jedes Alters, im Haus allein deren zwölf, und in den Nachbarhäusern kommen unzählige dazu. Neben dem Haus befindet sich eine wenig befahrene Straße, also

ein Paradies für Kinder. Der sogenannte Garten ist so angelegt, daß er nicht der Hausmeisterin, sondern vor allem den Kindern dient: eine große Wiese mit wenig Sträuchern und zwei zarten Birken und viel Platz und Freiheit für alle kindlichen Spiele. Durch ein halbhohes Mäuerchen hat sich die Padrona ein eigenes Refugium gesichert, und auch das wird absolut respektiert, weil die Kinder auf ihrer Seite genug Platz haben.

Auch eine Hausordnung gibt es, und jede Familie hat es schwarz auf weiß, wann sie die Kellertreppe und den Estrich putzen muß, wann sie die Waschküche usw. benützen darf, wann sie ihre Treppe putzen muß. Gleich in der ersten Woche merkte ich, daß diese Hausordnung sehr verschieden befolgt wurde. Als z. B. die Mutter der vier Kinder zu meiner Putzfrau sagte, sie solle doch grad noch ihre Treppe fegen, es gehe ihr doch im gleichen, da begann ich mich nach Deutschschweizerart zuerst einmal leise zu ärgern. Aber bald wurde ich eines Bessern belehrt. Die Deutschschweizerin in meinem Stock lachte nur und sagte: «Ja, wissen Sie, schon Ihre Vorgängerin hat jeweils die Treppe für beide geputzt. Die andere tut es halt nicht, da kann man nichts machen. Aber wissen Sie, es ist sonst eine sehr nette Frau, doch hat sie es schwer, sie verfügt über wenig Geld, hat vier wilde Buben und vielzuviel Arbeit. So mag sie einfach nicht alles bewältigen, und wir andern, die wir weniger Kinder haben, helfen ihr ein bißchen. So haben wir den Frieden, und das ist doch die Hauptsache, nicht?»

Beschämt zog ich mich zurück und freute mich über diese Gesinnung, so frei von Kleinlichkeit und Böswilligkeit, die sich in der folgenden Zeit an unzähligen Beispielen bestätigte.

Wenn eine den Estrich nicht fegte, fegte ihn die folgende um so gründlicher. Hatte eine Frau ein krankes Kind, verschob die andere den Wäschetag freiwillig, damit erstere ihre vielen Leintücher usw. unbesorgt schwenken konnte. Kam ein unverhoffter Regen, so läutete die Nachbarin Sturm und hatte bereits

die Wäsche abgenommen, bis wir unten ankamen. Leerte ein Kind Milch aus auf der Treppe, war sie sicher schon weggeputzt, bevor das Kind sein Mißgeschick gebeichtet hatte. Abfallkübel und Milchkessel wandern sehr oft von selber zu uns herauf; kein Mensch weiß, wer es getan. Als ich mich einmal bei einer Frau dafür bedanken wollte, hieß es: «Ich war es nicht. Aber die Hauptsache ist ja, daß die Sache getan ist.»

Und als letzthin der Mutter mit den vier Kindern der Kuchen am Samstagabend zu Kohle verbrannte, stellten ihr die andern aus eigenem Vorrat einen Teller voll Kuchen ins Milchkästli.

Ich habe schon viel gesehen und erlebt in bezug auf menschliches Zusammenleben; aber so etwas von Großzügigkeit und Zuvorkommenheit wie hier im Tessiner Sechsfamilienhaus noch nie.

Neid und Mißgunst gibt es ganz einfach nicht. Meine Nachbarin hat prachtvolle Geranien. Alle neuen Schoße schenkte sie einer Hausbewohnerin, die keine Blumen auf dem Balkon hatte, worauf diese strahlend ihrerseits Geranien zog und die Balkone untereinander wetteiferten. Habe ich einmal kein Bett für einen Gast, so bietet mir eine Nachbarin ihre unbewohnte Mansarde an. Reicht die Milch am Sonntagabend nicht, gibt sie mir gern von der ihrigen. Dafür teile ich meinen Riesenstrauß Mimosen mit ihr, den mir eine Bekannte geschenkt hat. Während sie zum Coiffeur geht, spielt ihr Kleines bei uns. Alles geht so reibungslos, man wird nicht intim, man wird nicht ärgerlich, es ist ein richtiger Idealzustand.

Wieso ist das möglich? Ich glaube, es liegt an der Gesinnung, die mir schon am ersten Tag aufgefallen ist: Niemand sieht eine böse Absicht beim andern. Alles wird verständnisvoll, mit dem Auge der Liebe beurteilt. Sie vergißt nicht, «uns zleid» die Treppe zu putzen, sie ist nur müde und hat zuviel Arbeit. Also helfen wir ihr und machen wir ihr dadurch eine kleine Freude!

Für Niere und Blase

bei Erkältungen ausdrücklich unschädliche Kräuter-Pillen Helvesan-10, Orig.-Schachtel 3.65 in Apotheken und Drogerien verlangen! Beruhigt, stillt Krämpfe und hilft.

Helvesan-10

Bei Erregung und leichter, nervöser Reizbarkeit

wird die nervöse HERZ-Tätigkeit ruhiger und ausgeglichener, die beklemmende Spannung läßt nach, und die nervösen Schmerzen werden seltener. Diese HILFE durch «Herz- u. Nerven-Elixier von Dr. Antonioli» wirkt auch stärkend für Herz u. Nerven. Heil- und Vorbeugungsmittel. Fr. 2.35, kl. KUR 10.15, KUR 18.70, in Apoth. u. Droг. erhältlich, wo nicht, Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1, Tel. (051) 27 50 77.